

ten Anschein nach wirken Sie nämlich wie ein Yakuza. Der wird sich nicht noch einmal blicken lassen, verlassen Sie sich darauf!«

Satake lachte nur und sagte nichts, doch in einer dunklen Ecke seiner schmalen Augen blitzte es bedrohlich auf.

Kunimatsu bemerkte nichts davon und fügte scherzhaft hinzu: »Doch, doch, Sie haben eine außerordentliche Wirkung!«

»Finden Sie?«

»Ja, Sie brauchen ihn in diesem Aufzug nur einmal scharf anzusehen, das reicht, ich garantiere es Ihnen!« Kunimatsu lachte.

»Sie können einem ganz schön Angst machen!«

»Ja? Wodurch denn?«

»Mhm... Vielleicht, weil Sie freundlich aussehen, man aber trotzdem nicht dahinter kommt, woran man bei Ihnen ist.« Wie um Kunimatsus Lachen zu ersticken, klingelte in diesem Augenblick das Handy in Satakes Necessaire. Es war Anna.

»O-nii-chan? Ich bin fertig, hörst du, hol mich ab, ja?«

Annas leise Stimme, als sie »... hörst du, hol mich ab, ja?« sagte, hatte in Satakes Ohren einen winzigen Moment lang wie das geflüsterte »... hörst du, hol den Arzt, ja?« geklungen, und es lief ihm so kalt den Rücken herunter, dass er beinahe aufgeschrien hätte.

Die Frau keuchte unter Satakes mächtigem Körper, der über und über mit der dunklen, heißen, klebrigen Flüssigkeit verschmiert war. Glitschig fühlte sich das an, fast komisch. Wie gefangen klebte er einige Zeit später an dem erkaltenden Leib der Frau fest, als wären sie eins geworden...

Die Frau schwankte zwischen Ekstase und Schmerz. Satake presste seine Lippen auf ihren Mund, damit sie still war und er ihr undefinierbares Stöhnen, die Lust- oder Schmerzenslaute, nicht mehr hören musste. Er steckte seine Finger tief in das Loch, das er selbst in ihre Seite gebohrt hatte. Aber das Blut, das sie beide besudelte und ihren Akt in Grauen verwandelte, quoll unaufhörlich daraus hervor. Er wollte immer weiter in die Frau dringen, wollte eins werden mit ihr, verschmelzen. Genau in dem Moment, da er im Begriff war zu kommen und die Lippen von ihrem Mund nahm, hatte die Frau ihm ins Ohr geflüstert: »Hilf mir, hörst du... hol den Arzt, ja?«

60

zusetzte, dasselbe noch einmal erleben zu wollen.

Doch als er endlich entlassen wurde, lehrte ihn die Ironie des Schicksals, dass er nicht mehr imstande war, mit einer realen Frau zusammen zu sein. Er war impotent geworden. Es dauerte lange, bis er begriff, dass die mit dem Töten verbundene Ekstase so groß und so tief gewesen war, dass ihn dieses Erlebnis für immer verschlossen hatte.

An die eigenen Grenzen zu stoßen hatte nichts anderes zur Konsequenz, als die Träume wegzusperren. Nachdem er das erkannt hatte, achtete er peinlich darauf, dass die Versiegelung nur ja keine Risse bekam. Die damit verbundene Einsamkeit und Selbstbeherrschung konnte sich verständlicherweise niemand vorstellen. Nur: Die Frauen, die sein wahres Gesicht nicht kannten, lieferten sich ihm schutzlos aus, boten sich an, umwarben ihn. Deshalb waren sie, die das Siegel zu seinen Träumen nicht zu brechen vermochten, für ihn nichts weiter als niedliche Schoßtierchen.

Die einzige Frau, die ihn wirklich verstanden, die ihn in den Himmel und in die Hölle gebracht hatte, war die Frau, die er getötet hatte, das wusste er. Satake konnte nur noch in der Fantasie mit einer Frau verkehren, einen Rausch der Sinne würde er nicht mehr erleben. Und das war gut so. Einen Zuhälter, der seine Frauen besser behandelte als er, dürfte es kaum geben auf der Welt. Wer ahnte schon, dass auf dem Grunde seines Herzens das Gesicht einer Frau schlummerte, die er zu Tode gefoltert hatte. Das Gesicht einer Frau, die er nicht einmal gekannt hatte, der er damals zum ersten Mal begegnet war.

Aber das Leben konnte verflucht heimtückisch sein: Ein paar Worte von Anna hatten genügt, um den Deckel zum Höllenkessel seiner Seele einen Spalt von seinem Platz zu schieben, obwohl er keinerlei Neigung verspürte, ihn jemals wieder zu öffnen. Satake trat der Schweiß auf die Stirn, und er fuhr sich unauffällig mit der

»Vergiss es, halt's Maul!«

Den Klang seiner eigenen Stimme hatte er noch genauso deutlich im Ohr wie den der ihren.

Satake hatte eine Frau umgebracht.

Irgendwann als Oberschüler hatte er seinen Vater niedergeprügelt, war von zu Hause abgehauen und nie mehr heimgekehrt. Er schlug sich als Mah-Jongg-Spieler durch und lernte dabei bald Männer eines Syndikats kennen, die ihn mochten. Das Syndikat verdiente einen Haufen Geld mit Prostitution und dem illegalen Vertrieb von Amphetaminen. Satake bekam die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Prostituierten sich nicht absetzten, bis eines Tages dieser grässliche Vorfall passierte. Die Frau, die er zu Tode quälte, gehörte einer zwielichtigen Jobagentur an, die versuchte, Prostituierte heimlich bei einem anderen Ring vorzustellen. Satake war damals sechsundzwanzig Jahre alt. Dass er für dieses Verbrechen über sieben Jahre im Gefängnis gesessen hatte, wussten weder Kunimatsu, noch Li-huà, noch Anna. Und genau das war auch der Grund dafür, warum Satake nicht an die Öffentlichkeit trat, warum er die Geschäftsführung des Nachtclubs Li-huà und dem taiwanesischen Manager und die des Spielkasinos Kunimatsu überließ.

Es war fast zwanzig Jahre her, aber er erinnerte sich immer noch an jedes Detail. An den Gesichtsausdruck der Frau in Todesqualen, an den Klang ihrer Stimme. Wieder durchfuhr es Satake kalt, als kröchen ihm ihre eisigen Finger über den Rücken.

Warum hatte er erst töten müssen, um an seine eigenen Grenzen zu stoßen – warum? Einerseits verspürte er heftige Reue, andererseits hatte ihn diese Tat seine Neigung zum Sadismus überhaupt erst erkennen lassen. Er wusste nun, dass es ihm Lust bereitete zu quälen, und dass der Freudenrausch, dem Tod beizuwohnen, überwältigend war.

»Du bist zu weit gegangen«, sagten selbst die Männer des Syndikats, die mit Frauen nicht gerade zimperlich umgingen. Sie, die gewöhnlich vor keiner Grausamkeit zurückschreckten, hatten ihn entsetzt angestarrt. Nie würde er den Ausdruck der Verachtung und des Abscheus in ihren Gesichtern vergessen. Aber Satake war überzeugt: Niemand außer der Frau und ihm selbst würde jemals verstehen können, was damals passiert war.

61

»Deine Frisur macht einen ja ganz nostalgisch. Als ich jung war, haben sich alle Frauen so zurechtgemacht!«

»Das muss ganz schön lange her sein.«

»Natürlich. Mehr als zwanzig Jahre. Da warst du noch gar nicht geboren.«

Satake sah Anna mit gesenkten Lidern an. Ein Wunder, dass so eine schöne Frau auf der Welt war und auch noch Köpfcchen und Mut besaß. In letzter Zeit war auch noch der Stolz dazugekommen, die Beste zu sein, so dass sie bisweilen sogar eine unabhäre Würde ausstrahlte. Im Stillen bedauerte Satake die Männer regelrecht, die Anna verfallen waren.

Während der Fahrt blickte er zum Beifahrersitz auf die Spalte zwischen ihren straffen, von den engen Leggings umhüllten Schenkeln. Er konnte die sanfte und doch pralle Üppigkeit ihres festen Fleisches erahnen.

»Kümmere dich nur darum, für immer so schön zu bleiben, ich werde dich schon beschützen!« Eine Bemerkung, die er in dem Bewusstsein machte, dass Schönheit vergänglich war und dass er sich eine neue Anna suchen würde, sobald sie älter geworden war.

»Ja? Dann schlaf doch einmal mit mir, O-nii-chan!« Ihr Tonfall war verführerisch, nicht scherzhaft. Satake wusste, dass er bei seinen Angestellten, die nichts von seiner Vergangenheit ahnten, hinter vorgehaltener Hand als eiserne Persönlichkeit galt.

»Das geht nicht, Anna-chan. Du bist meine kostbarste Ware.«

»Bin ich denn ein Ding?«

»Ja. Du bist wie ein wunderschöner Traum, ein Spielzeug.« Als er das Wort »Spielzeug« aussprach, tauchte wieder das Gesicht jener Frau vor ihm auf. Doch es verschwand sofort, als die Bremslichter des vor ihm fahrenden Autos seine Aufmerksamkeit auf sich zogen. »Ein sehr teures Spielzeug, das nur für reiche Männer zu haben ist.«